

# PESTER LLOYD

## MORGENBLATT

### STEFAN v. HORTHY

Budapest, 19. Februar

Die weihevoll Kuppelhalle des ungarischen Parlaments war heute Schauplatz eines erhebenden, geschichtsgestaltenden feierlichen Aktes, den der versammelte Reichstag des Königreichs Ungarn schlicht, aber packend-würdevoll vollzogen hat. Die beiden Häuser des ungarischen Reichstags, deren Rolle sich in nahezu sieben Jahrhunderten der Geschichte von Vater auf Sohn ererbt, auch inmitten vernichtend erscheinender Schicksalsschläge herausgestaltet hat, vereinigten sich — der Größe der geschichtlichen Zeit, die wir erleben, vollauf bewußt — um aus Dankbarkeit und Voraussicht an die Seite des von der gesamten Nation innig geliebten und verehrten Staatsoberhauptes, des großen Reichsverwesers und Mehrers des Landes, Nikolaus von Horthy, einen Stellvertreter zu wählen.

Die geschichtliche Entwicklung und die Weisheit der Vorfahren, die das ungarische Staatsrecht schufen, haben in analogen Fällen für die Stellvertretung des zeitweise behinderten, oder im Auslande weilenden Staatsoberhauptes — damals des Königs — Vorsorge getroffen und uns durch diese Verfügungen und die so geschaffenen Institutionen als Wegweiser gedient. In zehn Tagen werden es zweiundzwanzig Jahre sein, daß unser Reichsverweser sein hohes und schweres Amt angetreten hat. Dem Rufe seiner Nation folgend, übernahm er die Lenkung des von harten Schicksalsschlägen getroffenen, auf sturmgepeitschter hoher See herumtreibenden ungarischen Staatsschiffes. In diesen bitterschwersten Augenblicken unserer Geschichte, da das Volk Ungarns vielleicht schon zu verzagen schien, trat er, nicht von Ehrgeiz, sondern vom Willen und dem Pflichtbewußtsein getrieben, seiner Nation zu dienen, auf die Kommandobrücke. Ihn verließ niemals die Hoffnung, sein Vaterland wieder aufzurichten zu können: sein ererbter, sicherer politischer Instinkt erkannte den richtigen Weg und schuf, was damals unglaublich schien: ein neu aufblühendes, starkes, vergrößertes Ungarn. Jetzt schlug aber nun die Stunde, da es zur Pflicht der dankbaren Nation wurde, die ihm ja außer Liebe, Treue und Anhänglichkeit nichts zu bieten vermag, dafür zu sorgen, daß ihm die schwere Bürde und die Verantwortung seines hohen Amtes erleichtert werden.

Die verantwortlichen Staatsmänner Ungarns und die Gesamtheit des Reichstages konnten keine bessere, keine richtigere Wahl treffen, als den Mann an die Seite Nikolaus von Horthys zu stellen, der ihm durch Abstammung, Blut, Erziehung in seiner Gedankenwelt und Kenntnis seiner Zielsetzungen, auch als Mann und Soldat am nächsten stand. So fiel die Wahl auf des Landesvaters Erstgeborenen. Stefan v. Horthy steht nun, im reifen Mannesalter, aber noch jugendlich, tatkräftig und einsatzbereit da, um die besten Eigenschaften seines edlen, rein magyarischen Stammes in den höchsten Dienst: den Dienst des Vaterlandes, zu stellen. Die erste Tugend, die er im schönen, harmonischen Familienheim, an der Seite seiner hohen Eltern, erlernt hatte, war eben glühende, über alles erhabene, nicht prahlerische Liebe zur Nation, zur magyarischen Rasse, zum gesamten Ungartum, zum Vaterland: Ungarn. Weder von Ehrgeiz noch von Machthunger getrieben, ist er demutsvoll bereit, seine Pflicht zu tun, seine hehre Aufgabe zu erfüllen. Das Prinzip des Dienens, der Arbeit, der Nächstenliebe ward ihm im Familienkreis zur zweiten Natur. Wie sein erleuchteter Vater zu seinen Seeleuten und später zu den Kleinen und Großen seines Volkes, so ist Stefan von Horthy, als einfacher Arbeiter, dann als Chef und Leiter seinen Arbeitskameraden, seinen Untergegebenen stets nahegestanden.

In ihm verkörpert sich eine neue Generation: so wie in der Waffengattung, die er gewählt, der unmittelbare persönliche Einsatz und das technische Können gesiegt haben, so besetzt ihn auch als Menschen der Gedanke, immer bereit zu sein, sein ganzes Wesen einzusetzen für das, was er für richtig, edel und gut erachtet. Er bringt die neue Gedankenwelt der Jugend mit sich, die an unserer Seite aufgewachsen ist und die die leitenden Ideen des Jahrhunderts erkannt hat, um ihnen zu folgen.

Möge ihm und allen Ungarn, die sich um das Staatsoberhaupt und seinen Stellvertreter scharen, das hohe Glück beschieden werden, daß ihn unser Landesvater durch sein Beispiel und durch sein Schaffen noch viele Jahre hindurch in das Wesen seiner Staatskunst einweihe und ihn aus dem reichen Born seiner Erfahrungen, seiner Weisheit und Menschenkenntnis mit immer neuen Gaben überhäufe.

Die Zukunft mag ereignis-, geheimnis- und gewitterschwanger sein: die Aufgabe, die uns und den Regierenden heute bevorsteht, mag zwar in der Verantwortung nicht geringer, in der Durchführung jedoch erleichtert sein durch die wunderbare Aufbau- und Zusammenfügarbeit, die Nikolaus von Horthy und seine Ratgeber in zweiundzwanzig Jahren geleistet haben, als sie nach der Niederlage, beinahe aus dem Nichts, gegen Willkür und Vernichtungswillen Ungarn neugeschaffen haben. Stefan von Horthy kann, an der Seite seines großen Vaters, die geradlinigen Grundsätze befolgen, die dessen Regiment ihren Charakter aufgeprägt haben: vom nationalen Geist durchdrungen, Aufrechterhaltung der Rechtsordnung, Achtung des Überlieferten und des Ererbten bei ständiger Pflege des Fortschrittes und der Entwicklung des Staatswesens. Strenge Wahrung des ungarischen Nationalcharakters, Schutz und Stärkung der breitesten Schichten des Volkes, der Erhalter der Rasse: des ungarischen Bauern und des ungarischen Arbeiters.

Neben diesen Grundsätzen erlernte Stefan von Horthy von seinem Vater auch das aufrechte nationale Denken, das vom ersten Tage an, da Nikolaus von Horthy seinen Platz in der Szegeder Regierung der ungarischen Gegen-



S. D. vitéz Stefan v. Horthy

revolution einnahm, die feste außenpolitische Richtlinie Ungarns bestimmt: Kampf gegen den östlichen Vernichtungsgeist, gegen die Diktatsfrieden, Treue zum alten Verbündeten und Waffengefährten, auch in den Tagen, da wir, vom gleichen grausamen Schicksal getroffen, darniederlagen. Stefan von Horthy, der an der Seite seines Vaters von diesem Geiste umgeben aufwuchs, stellt eine Bekräftigung dieser gleichen politischen Linie dar. Einem guten Ungarn mit gereiftem politischem Urteil, kann keine andere politische Linie vorschweben als die seit zweiundzwanzig Jahren befolgte und in den letzten zehn Jahren zur vollen und erfolgreichen Entfaltung gebrachte Politik der Freundschaft zum Großdeutschen Reich und zum faschistischen Italien, der Einfügung in den Dreimächtepakt und die zielbewußte, einsatzbereite Arbeit für die europäische Neuordnung. Ein starkes, befestigtes und zufriedenes Ungarn ist ja der mächtigste und zuverlässigste Grundpfeiler des neuen Europa, das wir durch Arbeit und mit dem Schwerte mitzuschaffen im Begriffe sind. Unter allen Staatsoberhäuptern unseres schwergeprüften Kontinents, war Nikolaus von Horthy der erste, der sich mit einem entschlossenen und folgerichtigen „Nein!“ dem Versailler-Trianoner Geist entgegenstemmte. Ohne zu wanken, folgten ihm alle seine Regierungen vom ersten Augenblick an, da seine starken Hände das Steuerrad ergriffen hatten. Jülius Gömbös, als Regierungschef und die Außenminister seit seiner Regierungszeit, haben mit richtigem Wirklichkeitssinn, aber auch einer hohen sittlichen Linie folgend, unsere nationale Politik noch intensiver in den Dienst des Gedankens der europäischen Wiedergutmachung gestellt und dadurch den gemeinsamen Weg an der Seite Adolf Hitlers und Benito Mussolinis gebahnt. Diesem Ungarn des Aufbaus und des europäischen Neuordnungsgedankens hat Stefan v. Horthy seine jugendlichen Energien gewidmet, ihm diente er von frühester Jugend an als Mann der Arbeit und als Soldat der stolzen Luftwaffe; diesem Ungarn weiht er nun, durch das Vertrauen der Nation auf seinen glänzenden neuen Posten berufen, die Tatkraft, den Arbeitssinn, das soziale Gefühl, das Pflichtbewußtsein und die Vaterlandsliebe, die seinem bisherigen Leben das Gepräge gaben. Das von den beiden Horthy, Vater und Sohn, geführte Ungarn, seinem Worte immer treu, steht in eiserner Rüstung auf dem Vorposten, den ihm die Vorsehung zum Schutze und zur Verteidigung der christlich-europäischen Zivilisation angewiesen hat.